

Niemand hatte das Kind gesehen, als es durch den Torweg des Nachhauses auf die Straße hinaus- schlüpfte, zu einem Durchbruch der Stadtmauer: von da lief ein Fußweg durch die Felder und eine niedere Anhöhe hinauf nach Dambach. Er machte zwar einen ziemlich weiten Bogen und war einsam; aber sie kannte ihn und schlug ihn auch jetzt ein.

Ah ja, heute nachmittag, da war noch alles gut gewesen! Sie hätte aufstehen müssen vor Lust, als die Böde mit ihr aus dem Dambacher Postort geschlüst waren; der Großpapa hatte gelacht und Garra hinten- herein geschoben, und die Tochter, ihre getrennten Schulkameraden, waren ein Stück mitgelaufen. Sie wäre ja um alles gern in die Dorfschule gegangen. Dahin kam auch die Großmama niemals — sie sagte immer, sie könne den Fabelstern nicht ver- tragen.

Ein langes Stück Weges ging es durch wogende Getreidefelder, und da wurde es dem kleinen Mädchen doch ein wenig besser zumute. In atemlosem Laufe war es bergauf gegangen — das kleine Herz häm- mernte in der Brust, und der Kopf glühte und war so leichtsam schwer, als sei viel in Sätzen und Schläfen. Nun, in Großpapas Stube war es still; da stand das große Sofa mit den weichen Federkissen, auf dem er stets sein Nachmittagsschläfchen hielt, und da ruhte auch das Kind immer, wenn es sich müde gefühlt hatte. Nur noch ein Stückchen Weg hinter dem Vor- teg — dann war ja alles gut!

Der weite Hofhof lag schweigend und menschen- leer da, die Arbeiter hatten längst Feierabend ge- macht. Nicht einmal Friedel, Großpapas Hühnerhund, bellte und kam auf das Kind zugeprungen — die Schwelle, auf der er immer haulte, war leer, die Tür war auch ja, ja, sie erwiderte sich sogar als fest verschlossen, und auf ein mehrmaliges Klingeln rührte und regte sich nichts drinnen.

In ratlosem Schrecken stand die Kleine vor dem stillen Hause — der Großpapa war gar nicht da! Das wäre ihr doch nie und nimmer eingefallen — es war ja so selbstverständlich gewesen, daß er zu Hause sein mußte, wenn sie kam. Im Hofe lagte ihr eine junge Stallmagd, Pastors Fien mit der juch- schenden „Herrschafstochter“ nach der Stadt zu einem Fieberabend geladen; den Herrn Kantorat aber habe sie schon vor einigen Stunden fortgeritten sehen; es sei heute Regelfrühchen beim Oberamtmann in Ver- mählung — das war ziemlich weit entfernt.

Lieber Gott im Himmel — was sollte nun solch ein armes, weithergelaufenes Kind anfangen! Nach Vermählung konnte man doch unmöglich laufen, das war ja viel, viel zu weit! Nein, das ging absolut nicht; da war es besser, auf den Großpapa zu warten — er kam vielleicht bald wieder!

Wann hat das kleine Mädchen nach dem Postillon zurück und setzte sich geduldig auf die Schwelle der Haustür. Das tat den müdegekauften Beinchen gut, und auch die tiefe Ruhe und Stille ringum war eine Wohltat nach dem aufregenden Marsch. Und nun gin- gen auch noch allerhand drängende Vorstellungen durch den schmerzenden Kopf. Zu Hause war die Zeit des Abendessens längst vorüber, und sie hätte bei Tisch gefehlt. Wenn es nur um Gottes Willen nie- mand einfiel, sie hier in Dambach zu suchen, ehe der Großpapa zurück war! Ganz entsetzt sahe sie empor, und ihre Augen forschten nach einem Versteck, in dem sie sich nötigenfalls verbergen konnte.

Denn nun, da sie heimlich davongelaufen war, blieb gar kein Zweifel, daß man sie gleich morgen fortbrachte — dafür sorgte schon die Großmama, diese unerbittliche Großmama, die so ungerecht sein konnte. Wenn Großpapa kühnherzige hinfiele, dann würde „das wilde Mädchen“ ausgekaut.

Ah ja, die in der oberen Etage, sie waren alle nicht gut gegen die Weis! Und sah noch schlimmer als die Großmama war dieser Knecht Herbert, den sie durchaus auf- nehmen sollte — ein schöner Ent- setz, der kleinen Mari hatte, und noch gerade so wie sie auch über den Schulaufgaben schwitzen mußte! Ah, wenn doch nur endlich der Großpapa käme!

Aber es blieb totensstill im Garten. Das Schwei- gen der Nacht begann. Die Schloßuhr auf dem Tür- men des Hofgebäudes schloßte Viertelstunde auf Viertelstunde ab. Die neunte Stunde war schon vor- über, und nun war wohl das Schlimmste überstanden. In der Stadt ging der Großpapa heute um zehn Uhr zu Bett — und kam gewiß bald nach Dambach zurück. Ah ja, und wenn sie ihn dann von Hermselben heran- geloppten hätte, da wollte sie ihm entgegenlaufen.

Und es lagte in der Tat plötzlich ein Reiter da- her — aber die Kleine ließ nicht nach dem Tor: sie horchte einen Augenblick mit barren Entsetzen auf das Getrappel des schäftigen Pferdehufs, dann sprang sie mit einem wilden Satz aus der Türe, rannte um den Teich und froh in das so undurchdringliche Gebüsch, das sich zwischen die entgegengekehrte Seite des Teiches und das den Garten vom Hofhofe trennende Gassenstück drängte. Der Reiter kam von der Stadt her — es war der Papa, der sie suchte.

Sie wählte sich tief in den dornigen Busch; das weiße Kleid mit den weissen Flecken erhielt nun auch der Wille genug, und die Füße versanken im Morast: trotzdem sangte sie auf dem nassen Boden nieder und schüttelte sich so eng zusammen, als wollte sie ihren schmalen Körper auf ein Nichts reduzieren. Mit zurück- gehaltenem Atem, und die aneinanderschlagenden Zähne fest zusammenbeißend, hatte sie zu, wie der Papa mit der aus einem Fenster herabsehbenden Hand sprach.

„Grete!“ rief er in alle dunklen Aden hin- ein. Jedes andere Ohr hätte aus diesem Satz nichts als die namenlose Verwundung zu hören vermocht; für die Kleine aber, die traumlos im Gebüsch saß,

schloßte, war der Name doch auf dem Augen- blick. Der heute nachmittag, im dunklen Bogen über sie gedrängt, nicht gedrängt hatte, ob er sie erwidern oder zerrücken sollte. Sie immer, wenn er „durch den Hof“ war, überkam das kleine Mädchen ein unde- schreibliches, ein schmerzhaftes Herzklopfen — ohne Atem, wie versteinert sauerte es im Wehweh, es hätte sich eher mit dem Fuß in das Wasser gesetzt, als daß ihm auch nur ein antwortendes Wort entflohen wäre.

Der Knecht wandte sein Pferd und ritt wieder hinaus. Es mochte wohl der Knecht des Pastors sein, der eben mit schlängelnden Schritten über den Hof verfuhr und dem Reiter die Gittertür öffnete.

Die kleine Entlausung war wieder allein. Nun die letzte Erinnerung von ihr wich, wurde sie sich des schmerzhaften Traues bewußt, den die zusammen- strebenden Füße auf ihren eingesenkten Körper ausübten. Die Bodennäse drang empfindlich durch die dünnen Fingerringe, und der Fuß schüttelte von Wunden, die ihr das Gesicht und die entblößten Knie blutend ansetzten. Mühsam richtete sie sich auf und hob die tief eingesenkten Hüfte aus dem Morast, der ihr schwer an den Schieneln saß. Jetzt brach sie in ein leises, trostloses Jammern aus.

Alle Kraft zusammennehmend, arbeitete sie sich wie toll durch die unheimliche Wildnis, bis die letzten karthäusigen Ausläufer rauschend und knirschend hinter ihr zusammenstürzten.

Es war eine ärmlichst eingerichtete kleine Gestalt, die nach dem Postillon zurück mehr taumelte als ging. Den Hut hatten ihr schon beim Einsteigen die oberen Äste weggerissen — mochte er hängen bleiben! Und das total zerfetzte Kleid wurde nicht beachtet; nur die in eine Schlammkruste gefallenen Füße, die bei jedem Schritt über die breite weiße Sandsteinpflaster vor der Haustüre verbleibende Abdrücke hinterließen, waren ein erschreckendes Anblick.

Fortsetzung folgt.

Zwei Fragen.

Woher kommen die Milliarden für die Kriegsanleihe?

Aus Verpachtungen (die bei einer Rate angesetzt waren, vielach aber auch — leider! — zu Hause geschlammert hatten), aus Geldern für Lager-Ausverkauf, für landwirt- schaftliche und industrielle Erzeugnisse, für verkaufte Wert- papiere und anderen Dingen, aus Verdrüß und Gewinn in der Kriegszeit, aus Kredit-Maßnahmen.

Nur einmal hätten wir die 73 Milliarden Mark nicht bei einnehmen können. Das war aber auch nicht nötig: Da sie auf 7 Kriegsanleihen entfielen, die überlebens wieder in verdrüßener Eingahlungsfähigkeit verlegt waren, konnten die Geldgeber immer wieder ausströmen. Es sind über- haupt nicht immer Geldgeber nötig. Ein Geldgeber verkauft seine Bälle. Der Vertrag wird ihm auf seinem Bankkonto gutgeschrieben. Er zahlt Kriegsanleihen; der Vertrag wird ihm belastet; seiner Bank wird abhören von

Verkaufung, enthält darüber keine Überweisung u. d. l. — Kapitalismus jagt den Kriegsanleihe ohne Selbst- bewegung.

Es kommt also nicht auf die Frage des vorhandenen baren Geldes an, sondern darauf, ob noch Vermögen- vorstände vorhanden oder als neu erscheinend zu erwarten sind, welche in Kriegsanleihe umgewandelt werden können. Und daran fehlt es nicht!

Warum ist zwangswise Zerstörung ausgeschlossen?

1. Weil von den zukünftigen Reichsteuern zu allem An- stand erklärt worden ist, daß — getreu dem an- geordneten Worte — das Schuldverprechen mit deutscher Verbindlichkeit reiflos imgehalten wird.

2. weil ein Bruch des friedlichen Wortes den An- stand des Deutschen Reiches gefährden, ja zerstören würde. Wer aber an verantwortlicher Stelle in der Regierung oder Volkserziehung wird so etwas mitmachen? Die Ver- ständigung läßt sich nicht dadurch lösen, daß man die Fäden sticht: Das Reich braucht auch in der Zukunft Kredit, wird also auch aus rein geschäftsmäßiger Erwägung nie- mals an den alten Verpflichtungen rütteln können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

4 Die endgültige Unterzeichnung des Friedensver- trages mit Rumänien steht unmittelbar bevor. Nach Unterzeichnung des Friedens in Bukarest wird in Berlin eine besondere Konferenz der Vierbündnis- mächte statt- finden. An diesen Besprechungen wird außer Herrn v. Kühlmann und dem Grafen Gernig der bulgarische Finanzminister Touloum teilnehmen.

4 Aus Anlaß des goldenen Dienstjubiläums des Generalgouverneurs von Westfalen, Generalleutnant Eggeling v. Welsch wurden dem Jubilar von allen Seiten Glückwünsche dargebracht, die von der Verwaltung und Bevölkerung kamen, deren F. d. d. Welsch beim Kaiser, den deutschen Bundesfürsten und in deutschen Re- gierungsstellen sowie in seinem hiesigen Wirkungsbereich erhielt. Der Kaiser sprach in seinem Glückwunschtelegramm dem Generalgouverneur auf seine Dank und Anerkennung für seine bewährten Dienste aus und verlieh ihm als Zeichen der Wertschätzung sein Bildnis in Ei.

4 Die Deutsche-Russische Bank stellt folgendes mit: Gelder für Kriegsgelangen in Sibirien konnten bisher durch Vermittlung der Deutsch-Russischen Bank an die „Hilfskassen für deutsche und österreichisch-ungarische Gefangene in Sibirien“, Tientsin (China) übersenden und durch diese den Kriegsgelangen zugewandt werden. Nach erfolgtem Friedensschluß zwischen Rußland und den Mittel- mächten hat die russische Regierung mit der Begründung, daß eine Rückkehr für die in Sibirien internierten Kriegs- gefangenen durch die Hilfskassen nicht mehr erforderlich sei, dieser eine weitere Beistützung unterbunden. Die Deutsch- Russische Bank kann daher Geldüberweisungen nach Sibirien jetzt nicht übermitteln und auch die Annahme solcher Zahlungsaufträge für Sibirien ablehnen. Ein neuer Über- weisungsverkehr wird demnächst eingerichtet werden.

„**Wichtiges Wort**“: Der deutsche Reichstag hat am 1. April die Resolution angenommen, die die Neutralisierung der belandischen Schiffe bei von Deutschland zum Vorrat genommen worden, um die Neutralität Hollands zu verletzen. Deutschland soll die Belagerung der Insel Walcheren mit deutschen Truppen verlangen haben, um die Schiffe auf der Schelde überwachen zu können. Das „Allgemeine Handelsblatt“ erklärt dazu: „Wir brauchen wohl nicht erst zu versichern, daß diese Behauptung vollständig unbegründet ist; wir veröffentlichen sie nur, um zu zeigen, was maßgebende Kreise, wie Nottingham, schreiben.“

Rumänien.

Ein russisch-rumänisches Abkommen soll nach französischen Blättern Dungen angeblich auf folgender Grundlage abgeschlossen worden sein: Räumung von Beharabien durch Rumänien innerhalb zweier Monate, Austausch von Gefangenen, Ausfuhr des in Beharabien beschlagnahmten Überschusses an Getreide nach Rumänien. Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht bleibt abzuwarten.

Frankreich.

Wegen der großen Offenheit erging ein neuer Reglement über die Einführung der Gendarmen in die russische Armee auf die Neutralen zum Zweck der Vernehmung der landwirtschastlichen Erzeugnisse in Frankreich. Dienstpflichtig in diesem Sinne sind alle Männer von 16 bis 60 Jahren. In jedem französischen Departement wird eine Kompanie zusammengestellt, die von Offizieren befehligt und militärischer Disziplin unterworfen ist, wobei die Dienstpflichtigen jedoch in Zivil bleiben. Den Landwirten werden Abteilungen dieser Kompanien zur Verfügung gestellt.

Großbritannien.

Die Einwohnerbewegung in Irland wächst immer mehr. In der Grafschaft Galway, in der vor einigen Wochen ein heftiger Aufruhr ausgebrochen waren, haben die Einwohner einen eigenen Gerichtshof errichtet, der von ihren Anhängern anerkannt wird. Es ist dies der erste Schritt zur Verwirklichung der Einwohnerpolitik, einen Staat innerhalb des Staates zu organisieren. Es haben bereits Komitees durch diesen Gerichtshof aufgefunden, die von beiden Parteien anerkannt wurden.

Italien.

Wie die Mailänder Blätter berichten, soll am 8. April in Rom ein Nationalitätenkongress stattfinden, dem zahlreiche Vertreter der verschiedenen Nationalitäten, die nach ihrer Erklärung oder nationalen und politischen Unabhängigkeit streben, beizutreten werden. Man betrachtet den Kongress, dem man große Bedeutung beilegt, als Beweis der Neuorientierung politischer Kreise Italiens im Hinblick auf das süditalienische und österreichische Problem.

Spanien.

Eine Casademont-Bericht über die Wahrscheinlichkeit eines Thronverzichtes König Alfons. Der König soll anlässlich der letzten Reise zu politischen Führern geäußert

haben, daß er seinen Thron nicht mehr aus Liebe, sondern aus Pflicht aufgeben würde, wenn es hierfür hier wieder einmal der Wunsch der Vater des Gebrauchs sein.

Russland.

Berlin, 2. April. Der Staatsminister des Reichslandes, Dr. Goll hat sich gestern schon in Begleitung des Reichs-Oberbürgermeisters Dr. Goll und des Reichs-Oberbürgermeisters Dr. Goll begeben, um die dort internierten Russen-Deutschen zu besuchen.

Berlin, 2. April. Nach zuverlässigen Mitteilungen haben Preußen und Tschechien mit der französischen Militärmission Tschechien verlassen und sich nach Frankreich begeben. Diese beiden Russenbeladenen Schiffe, die der Kaiserin an den Rand des Abgrundes brachten, stehen ab.

Berlin, 2. April. Dem außerordentlichen Botschafter und bevollmächtigten Minister in Konstantinopel, Graf v. Bernstorff, wurde der Stern zum Orden des Roten Adlerordens zweiter Klasse mit Ehrenkranz verliehen.

Berlin, 2. April. Nach einem blutigen Kampf zwischen der „Taufe“ und „Loben“, das das Kriegsgesetz die beiden griechischen Offiziere Hadjipoulos und Kalamatzos, sowie den Konstantinopel zum Tode verurteilte. Zwei andere Angeklagte erhielten ähnliche Todesurteile.

Konstantinopel, 2. April. In der Kammer, die die Friedensverträge mit Russland und der Ukraine angenommen hat, erklärte der stellvertretende Minister des Äußeren, Graf von Serebriakoff, daß die Russen sich nicht mehr und bleiben werden.

Berlin, 2. April. Die Revision des Prozesses Dolsch wurde vom Berliner Appellationshof verworfen.

Washington, 2. April. Der niederländische Gesandte hat heute beim Ministerium des Äußeren einen formellen Protest anlässlich der Beschlagnahme der niederländischen Schiffe eingelegt.

Kaiser Wilhelm an Kaiser Karl.

Wien, 2. April.

Nach Ablauf des Schlußes der Operationen im Osten hat Kaiser Wilhelm an Kaiser Karl ein Telegramm geschickt, in dem er sagt:

„Ich erlaube mir, meine Glückwünsche, wenn ich nicht anders, die die gewaltige Leistung vorgerückter, die Deine und Deine Gattin und mit ihnen die tapferen gebildeten Truppen in ihrer Heldenmut überlegen gegen die an Zahl weit überlegenen Gegner vollbracht haben. Das Du Dich entschlossen hast, mehreren Deinen Generäle zur Erinnerung an den Abbruch der Kämpfe im Osten als Zeichen Deiner Anerkennung Orden auszuheften zu lassen, ist mir eine besondere Freude. Ich hoffe Dir, daß Du in diesem Augenblicke von neuen die Kameradschaft engen Zusammenhanges hervorhebt, um die großen Aufgaben zu lösen, die uns noch bevorstehen. Ich grüße Dich herzlich in treuer Freundschaft.“

Kaiser Karl hat darauf mit folgendem Telegramm geantwortet:

„Mit besonderer Befriedigung müssen sich die außerordentlichen Erfolge der unter Deinem Befehle kühn und heldenmütig geführten Kämpfe freuen. Möge alles, was noch kommen wird, Gottes Segen im gleichen Maße begleiten, und ein baldiger, ehrenvoller Friede uns beides sein. Für die mehreren meiner Generäle ausgesprochenen Auszeichnungen empfangen wir dankbar. Dank, von Deinen grüße ich Dich in treuer Freundschaft.“

angeordnet. Die österreichische Regierung hat am 1. April die Neutralisierung der belandischen Schiffe bei von Deutschland zum Vorrat genommen worden, um die Neutralität Hollands zu verletzen. Deutschland soll die Belagerung der Insel Walcheren mit deutschen Truppen verlangen haben, um die Schiffe auf der Schelde überwachen zu können. Das „Allgemeine Handelsblatt“ erklärt dazu: „Wir brauchen wohl nicht erst zu versichern, daß diese Behauptung vollständig unbegründet ist; wir veröffentlichen sie nur, um zu zeigen, was maßgebende Kreise, wie Nottingham, schreiben.“

Kleine Kriegespost.

Berlin, 2. April. Dem Reichsminister des Äußeren wurde von seiner Reichsminister des Äußeren eine besondere Mitteilung der Reichsminister des Äußeren mit der Krone und Schwestern verliehen.

Berlin, 2. April. Nach einer Casademont-Bericht über die Wahrscheinlichkeit eines Thronverzichtes König Alfons. Der König soll anlässlich der letzten Reise zu politischen Führern geäußert haben, daß er seinen Thron nicht mehr aus Liebe, sondern aus Pflicht aufgeben würde, wenn es hierfür hier wieder einmal der Wunsch der Vater des Gebrauchs sein.

Berlin, 2. April. Der Regierung der Vereinigten Staaten hat die monatlichen Kreditverhältnisse an die Verbündeten von 100 auf 300 Millionen Dollar herabgesetzt.

Berlin, 2. April. Nach einer Washingtoner Mitteilung acht hundert, daß sich unter 16.000 amerikanischen Soldaten, die in 47 Staaten ausgegeben sind, 24.000 Reges befinden.

Berlin, 2. April. Nach einer Washingtoner Mitteilung acht hundert, daß sich unter 16.000 amerikanischen Soldaten, die in 47 Staaten ausgegeben sind, 24.000 Reges befinden.

Berlin, 2. April. Die Regierung hat beschlossen, daß die Demobilisierung aller Armeen, die am Krieg gegen Deutschland und Österreich beteiligt waren, am 12. April beendet sein soll.

Zeichnet Kriegsanleihe! Die Zeichnungspflicht ist die Wehrpflicht der Dageimgebliebenen.

Ruß und Fern.

Der diesjährige Sommerfahrplan wird nach einem Erlaß des Reichsministers n. Verkehrs noch nicht am 1. Mai eingeführt werden können. Die Schwierigkeiten, auf welche die Herstellung des Fahrplanmaterials in einzelnen Direktionen stößt, bedingen einen Aufschub in der Einführung um 14 Tage, so daß der Sommerfahrplan erst am 15. Mai Gültigkeit erhält. Die übrigen nichtpersönlichen Staatsbahnen haben sich dieser Maßnahme angeschlossen. Auch bei den Privatbahnenabteilungen und den Österreichisch-ungarischen Staatsbahnen wird der neue Fahrplan erst am 15. Mai eingeführt.

Die Reichsminister des Äußeren teilte mit, daß die Sparmaßnahmen der deutschen Sparfassen sich in der Zeit vom Ende Januar 1917 bis Ende Januar 1918, nach Abzug aller Leistungen auf die Kriegsanleihe, um 34, Milliarden Mark, demnach um über 23 % ihres Einlagebestandes vermehrt haben. Die höchste Vermehrung weist Berlin mit 144 Millionen Mark auf, das bedeutet eine Vermehrung des Einlagebestandes um beinahe 35 %.

Ob Gumburg verkauft. Ob Gumburg befindet sich seit dem 1. April nicht mehr im Besitz der Stadt

heute. Die Reichsminister des Äußeren teilte mit, daß die Sparmaßnahmen der deutschen Sparfassen sich in der Zeit vom Ende Januar 1917 bis Ende Januar 1918, nach Abzug aller Leistungen auf die Kriegsanleihe, um 34, Milliarden Mark, demnach um über 23 % ihres Einlagebestandes vermehrt haben. Die höchste Vermehrung weist Berlin mit 144 Millionen Mark auf, das bedeutet eine Vermehrung des Einlagebestandes um beinahe 35 %.

Ob Gumburg verkauft. Ob Gumburg befindet sich seit dem 1. April nicht mehr im Besitz der Stadt

Ob Gumburg verkauft. Ob Gumburg befindet sich seit dem 1. April nicht mehr im Besitz der Stadt

Ob Gumburg verkauft. Ob Gumburg befindet sich seit dem 1. April nicht mehr im Besitz der Stadt

Ob Gumburg verkauft. Ob Gumburg befindet sich seit dem 1. April nicht mehr im Besitz der Stadt

Aus dem Gerichtssaal.

Ob Gumburg verkauft. Ob Gumburg befindet sich seit dem 1. April nicht mehr im Besitz der Stadt

Ob Gumburg verkauft. Ob Gumburg befindet sich seit dem 1. April nicht mehr im Besitz der Stadt